

# Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements- Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreisband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Zeitungszeile 15 Pfennig. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 14.

Halle a. S., den 7. April 1900.

7. Jahrgang.

## Der Königer Mord — ein Blutmord?

Nach allen Wahrnehmungen und Umständen ist der junge blühende Mensch einer mysteriösen Bluttat zum Opfer gefallen. Wie der Herr Professor Dr. Prätorius, derselbe, der, ebenfalls wie eine in der Nähe wohnende Frau, am Sonntag, 11. März abends, mit seiner Familie von seiner Wohnung aus einen dumpfen Schrei gehört hat, in einer Bepredung des Falles im „Königer Tagebl.“ schreibt, hat der unglückliche Jüngling, wie es scheint, selbst alles getan, um am 11. März von etwa 6 Uhr abends an seine Spur zu verdecken.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der junge Winter, der erwiesenermaßen gerne mit jungen Mädchen, namentlich jüdischer Konfession, „pouffierte“, — um einen gemeinverständlichen Ausdruck zu gebrauchen, — durch einen, vielleicht mit verstellter Hand geschriebenen Brief, des Abends in die völlig dunkle, menschenleere und zu Liebessabentauern nur zu sehr geeignete Kämmerstraße gelockt worden, ist in die ihm gestellte Falle abnungslos hineingegangen und ist anstatt von der Dame seines Herzens von mehreren Personen plötzlich überfallen und vielleicht betäubt worden. Der dumpfe Schrei, den die Familie Prätorius und eine unmittelbar an der Synagoge wohnhafte gewisse Kronhaid abends zwischen 1/2 und 1/2 Uhr gehört, läßt diese Vermutung nur zu sehr bestätigen. Daraufhin ist das arme Opfer offenbar in einen benachbarten Raum geschleppt worden, wo dann eine Abflachtung des Jünglings im wahren Sinne des Wortes vorgenommen worden ist.

Nach der ganzen Lage der Sache, und wie auch Herr Sanitätsrath Dr. Müller annimmt, müssen mehrere Personen mitgewirkt haben; eine richtige Abschlagung ist erfolgt, denn, wie bemerkt, die aufgefundenen Körpertheile sind vollständig blutleer gewesen. Man muß leider annehmen, daß der arme Jüngling rücklings auf einen Tisch oder eine Bank hingelegt und von mehreren Personen an Händen und Füßen festgehalten worden ist, während ein anderer mit kalter Ruhe das Opfer geschlachtet und langsam verbluten gelassen hat. Darauf ist dann die Zerstückelung der Leiche, die Vergurg der einzelnen Theile und die Aufräumungsarbeit erfolgt. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß von außerhalb eigens zu dieser grausigen „Arbeit“ vielleicht zwei Personen nach König gekommen sind, die That in Gemeinschaft mit Königer Einwohnern vollbracht und dann sich wieder aus dem Staube gemacht haben. Ob jemals Licht in dieses mysteriöse Dunkel kommen wird, ist sehr fraglich. Die Thäter sind mit großer Vorsicht und Ruhe zu Werke gegangen und haben den grauenhaften Mord vorher bis in die kleinsten Einzelheiten ganz genau ausgeübt und überlegt. Sie haben Zeit genug gehabt, jedes Zeichen, jede Spur, die zu ihrer Entdeckung vielleicht führen könnte, sorgfältig zu verwischen und zu tilgen.

Heute beträgt die ausgelegte Belohnung 2000 Mkr., aber wenn dieselbe auch auf das Zweifache erhöht werden möchte, so ist leider doch anzunehmen, daß der schreckliche Mord ungeführt bleiben wird. Die Erbitterung der gesamten Königer Bürger gegen die zahlreichen jüdischen Einwohner ist groß; täglich giebt sich dieselbe abends in Zusammenrottung und lauten Rufen auf das marfanterste und namentlich die halberwachsende Jugend betheiligend sich offensiv an diesen antijüdischen Kundgebungen. In den vielen Restaurants hört man heute nur noch von dem Morde sprechen,

und, wie gesagt, selbst das bessere Publikum ist geneigt, das Verbrechen den Juden zuzuschreiben —, weil eben die Verdachtsgründe, die dafür sprechen, zu allgemein und auffallend sind.

Bisher hat die „Saale-Zeitung“ von diesem schmerzlichen Verbrechen wenig Notiz genommen, endlich tritt sie mit ihrer „Weisheit“ hervor, nachdem sie sich vor der Wahrheit nicht länger verbergen kann. Ihr scheint die „Staatsbürger-Zig.“ wie die „Halle'sche Reform“ ein Dorn im Auge zu sein und nennt die wahrheitsgetreuen Berichte gewissenlose Hegeorien in unserem Zeitalter. Das Saale-Organ kann und will immer noch nicht an einen „Ritualmord“ glauben, trotzdem die Beweise auf der Hand liegen. Die „Saale-Zig.“ meint, ein Ritualmord ist ein vollständiges Dunkel gehüllter Mord. Wer es aber wagt, Licht in diese grausige Ermordung zu schaffen, ist ein fanatischer Antisemit. Damit unseren Lesern das von dem Saale-Organ der Juden ausgebreitete Gift nichts schade, wollen wir ihnen durch folgenden Artikel ein Gegenmittel eingeben.

### Polna — Konig.

Ein Jahr ist verflossen, seit im Böhmer Lande ein grauer Mord verübt wurde, der weit über die Grenzen dieses Landes hinaus das größte Aufsehen zu erregen geeignet war. Im Walde Brezina bei Polna wurde am Ostersonnabend, am 1. April, die entlebte Leiche der 19-jährigen Agnes Kruga gefunden, die seit dem 29. März vermißt worden war; die Leiche zeigte eine tiefe, furchtbar lassende Wunde am Halse und war völlig blutleer. Der Verdacht der Mithätertschaft an dem Morde richtete sich gegen den Juden Leopold Hülsner aus Polna, der denn auch in fünf-tägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Kuttenberg vom 11. bis 16. September v. J. überführt und zum Tode verurtheilt wurde. Der Verlauf des Prozesses brachte so ausgesprochen scharfe Beweise für die furchtbare Blutschuld zu Tage, daß der Vertreter der unglücklichen Mutter der Ermordeten ausrufen konnte: „Es ist klar und deutlich während des Ganges des Prozesses geworden, daß das Motiv der That kein anderes war, daß der Mord nur geschah, um das Blut aufzufangen!“

Dennoch sitzt der verurtheilte Mörder, der inzwischen sogar ein Geständniß seiner Bluttat abgelegt hat, noch immer hinter Schloß und Riegel, und die Jüdischkeit Oesterreichs ist unablässig bemüht, eine Wiederaufnahme des Prozesses herbeizuführen. Kein Mittel wird gescheut, dies zu erreichen; denn der geständige Mörder wird gleichwohl als unschuldig und ein Opfer des Antisemitismus bezeichnet. Selbst solchen ausgesprochenen Beweisen, wie sie hier geführt worden sind, gegenüber, selbst dem Geständniß des überführten Mörders zum Troß sucht das Judenthum ihn reinzuwaschen, und wie es immer Helfershelfer findet, so hat auch diesmal ein Prager Professor den Versuch gemacht, das Sachverständigen-Gutachten der Gerichtsarzte umzustossen, obwohl er niemals die Leiche gesehen hat, nur um die Möglichkeit eines Blutmordes zu verneinen. Aber gerade diese Anstrengungen, den verurtheilten Juden seiner Strafe zu entziehen, legen erst recht die Annahme nahe, daß das Judenthum, welches sich mit ihm solidarisch erklärt, einen Grund dazu haben muß, den Mörder zu schützen, und das ist um so gewisser, als das Judenthum in jedem ähnlichen Falle eine gleiche Thätigkeit entwickelt. Es wird aber auch dadurch gerade dafür gefordert, daß das öffentliche Interesse an solchen mysteriösen Bluttathaten trotz der Schnelllebigkeit unserer Zeit nicht so leicht einschläft.

Auch auf dem Friedhofe zu Kauten erhebt sich ein Denkmal aus weißem Marmor, das auf hohem

Sockel unter dem Kreuz die dahingefunjene Gestalt eines lieblichen Kindes zeigt, das noch im frühen Kindesalter schändlicher Mörderhand zum Opfer fiel. Es ist das ebenfalls aus Mitteln herzlicher Liebeshätigkeit hergestellte Grabmal des unglücklichen Knaben Johann Hegmann, dessen Leiche, genau wie die der Agnes Kruga, einen trüblichen Schächtschnitt zeigte und dessen Körper, ebenso wie der der Agnes Kruga, völlig blutleer war. Leider fehlte im Kleeber Hofe gegen den Juden Buschhoff, der des Mordes an dem Knaben angeklagt war, ein Vertreter des unglücklichen Vaters, um als Nebenkläger aufzutreten, und Buschhoff wurde, trotz der schwerwiegenden Verdachtsmomente freigesprochen, weil seine Richter sich fränten, an das Motiv zu glauben, auf das Dr. Waga in Kuttenberg freimüthig und fest hingewiesen hat: die Entziehung und das Auffangen des Blutes. Und in der That, das Gefühl christlich-deutscher Civilisation sträubt sich gegen solchen finsternen Wahn. Aber da zeigt es sich wieder, daß der Richter, — Late oder von Beruf — sich in solchen Fragen nicht von seinem Gefühl leiten lassen darf, sondern die nackten Thatfachen ins Auge zu fassen hat. Wäre das in Kleebe geschehen, so wäre das Urtheil anders ausgefallen. Leider spricht ja außerdem auch noch die sogen. Staatsraison mit, wie Andraßky das ja aus Anlaß des Tisza-Eskar-Prozesses offen ausgesprochen hat. Ob sie hier richtig angewandt ist, das möchten wir aber doch bezweifeln; denn sie kann doch unmöglich Mordfreiheit gewähren! Und schließlich wird gerade das, was die Staatsraison will, in erhöhtem Maße herbeigeführt. Denn solche mysteriösen Morde, die immer eine gewisse Ähnlichkeit zeigen, mithin auf einen gleichen Ursprung zurückzuführen sind, werden sich begreiflicherweise unio öfter wiederholen, je öfter die verdächtigen Individuen straflos ausgehen.

Ist es daher zu verwundern, daß auch bei dem jüngsten dunklen Mord in Konig am 18. März 1900 Gymnasiasten Winter die Volksstimmung bereits gewinnt, gereizt zu werden und ihren Verdacht nach einer ganz bestimmten Richtung hin zu verdrängen? Auch dieser Mord erinnert in auffallender Weise an frühere. Wie in Kanten und Polna, sind auch hier offenbar fremde Personen betheilig, und zwar fremde Juden. Wie dort ist die Bluttat von langer Hand vorbereitet, und auch hier wird die Blutleere des Leichnams betont, während die Zerstückelung der Leiche offenbar zu dem Zwecke geschehen ist, etwas zu verbergen, vielleicht den Halschnitt, da grade dieser Körpertheil fehlt? Und, was die Hauptsache ist, man muß doch fragen, aus welchem Grunde kann die Abschlagung eines jungen Menschen, wie eines Gymnasiasten, der vielleicht auf harmlose „Pouffade“ ausgeht, in dieser entsetzlichen Weise geschehen sein? Die Juden verwahren sich dagegen, daß es unter ihnen Menschen geben könnte, die einen solchen Blutmord begehen; merkwürdig nur, daß bei einem solchen stets Juden mindestens nicht weit davon sind. War es vielleicht in Sturz nicht ebenso, wo der gerüstete Leichnam des Knaben Gyllula unter einem Brückenbogen in einen Sack gepreßt gefunden, und von Jengen behauptet wurde, der Jude Josefsohn sei als Träger des Sackes auf dem Wege dahin gesehen worden? Freilich wurde damals, nachdem ein Kriminalkommissar aus Berlin die Sache in die Hand genommen, der Jude entlassen und ein christlicher Schlächter des Mordes angeklagt, der aber wegen Mangels an Beweisen vom Danziger Schwurgericht freigesprochen wurde.

Da möchte man doch fragen: inwiefern soht man denn bei solchen Morden nicht immer gleich fetter bei den Juden zu? Bloß weil sich unser Gefühl sträubt,

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.

jüdische Blutmorde überhaupt anzunehmen? Dann lassen wir endlich doch von dieser Gefühlsblaselei ab und suchen lieber volles Licht in dieses graufige Dunkel zu bringen. Wir thun den Juden damit einen gleichen Gefallen wie uns. Gelingt es uns, nachzuweisen, daß es Juden giebt, die Blutmorde verüben, wird dies gerichtlich unbeanstandet nachgewiesen, so wird das Judenthum gezwungen sein, sich entweder zu ihnen zu bekennen oder sich von ihnen loszusagen und der Geschäftigkeit freien Lauf zu lassen. Geschieht letzteres, so wird es niemand mehr in den Sinn kommen, das Judenthum für die Verirrungen einer Sekte verantwortlich zu machen. Fühlt sich das Judenthum frei, so muß es seine Bemühungen nicht darauf richten, jüdische Blutmörder von der Strafe zu befreien, sondern darauf, sie der Strafe zu überantworten; es muß helfen, den jüdischen Blutmörder dem Beil zu überliefern. Klarheit über solche Morde muß unter allen Umständen geschaffen werden im Interesse der Menschheit.

### Galle.

**Was soll man beim Einkauf eines Fahrrades beachten?** Ein erfahrener Sportmann, den wir um Beantwortung dieser zeitgemäßen Frage ersuchten, schreibt uns: 1) Man kaufe nur eine von kundigen Fahrern empfohlene bekannte Marke. 2) Man kaufe von einer Fabrik, die am Orte Reparatur-Werkstätten für alle, auch größere Schäden unterhält. 3) Man kaufe ein Rad mit guter Handbremse. Fußbremsen sind von manchen Polizei-Behörden verboten. 4) Man achte auf guten Sattel, gute Laternen, gute Glocke. 5) Man lege größtes Gewicht darauf, einen guten Pneumatic zu erhalten. Der beste Reifen ist der

im Dienst, die Frau läßt sich öfter hören: „Wenn nicht paßt, der kann gehen.“ Das Mädchen erklärt daraufhin am 1. Februar cr., daß sie ihre Stelle zum 1. März aufkündigt. Die „Gnädige“ macht hier von dem Herrn Doctor Mitteilung, was ihn in die Welle bringt, daß er dem Mädchen erklärt: „Wenn sie nicht bis heute Abend um 6 Uhr aus dem Hause ist, dann werfe ich Sie hinaus.“ Ein sitzames Dienstmädchen wartet solche gemeine That nicht erst ab und geht.

Die Gefindeordnung jagt nun in § 160: „Eine Herrschaft, die aus anderen als gesetzlichen Ursachen das Gefinde vor Ablauf der Dienstzeit entlassen will, von der Obrigkeit dasselbe wieder anzunehmen und den Dienstvertrag fortzusetzen angehalten werden.“ § 161. Weigert sie sich dessen beharrlich, so muß sie dem Dienstmädchen Lohn, Kost u. entrichten. In den meisten solcher vblühenden Entlassungen suchen die Diensthöten bei der Polizei Schutz. Da es nur Dienstmädchen sind, werden sie natürlich mit der üblichen Kaltblütigkeit behandelt. Das hier in Frage kommende Mädchen hat auf ihren Anruf der Polizei die einfache Weisung erhalten: „Gehen Sie wieder hin.“ Das Mädchen erklärt selbstverständlich darauf, der will mich doch hinauswerfen. Das Mädchen geht, so flug wie zuvor ab und sucht sich eine andere Stelle, die sie am 1. März gefunden hat. Nach der Gefindeordnung steht ihr der Anspruch auf Lohn u. zu, sie verklagte den Herrn Doctor, der sich, trotzdem die Sache so einfach ist, durch einen Rechtsanwalt vertreten läßt. Die Forderung stellte sich auf 40 Mk.

Nun folgt vor Gericht die Auslegung des §, wonach der Richter verlangt, daß das Mädchen hätte den Antrag stellen müssen, die Herrschaft anzuhalten, das Dienstverhältnis fortzusetzen, eine bloße Frage, wie sie

Solche Meinung herrscht im Publikum nun nicht, im Gegenteil, der große Ablaß ist als Beweis anzugeben daß trotz alledem den Käusern das — schauerhafte Zeug geschmeckt hat und — die Geschmäcker grundverschieden sind. Die Firma ist aber in der Lage, dem für sie ungünstig ausgefallenen Gutachten eine große Zahl höchst günstiger Gutachten von Sachverständigen entgegenzusetzen. Wir meinen, daß Weinkennern der Strötker Wein schon deshalb widerlich schmecken muß, weil er so billig ist. Ob nun die Weingroßhandlung Grün ihrem Konkurrenten den Todesstoß gegeben hat, muß die Zukunft lehren. Die Strötker'schen Kunden setzen sich zum größten Theil aus den mittleren und niederen Ständen zusammen, wenn nun Herr Grün wirklich das Ziel im Auge gehabt hat, das Publikum vor Täuschung zu bewahren, so wolle er sich hiermit höchst eruchen, unter seinen Weinkens Umschau zu halten, nach einem der einmal die Margarine und die Backwaren in den Buttergeschäften welche eine äußerst widerliches Aussehen zur Schau tragen auf seine Eignen lassen unterziehen läßt. Wir wollen ihm dabei gern beistehen.

Als **Blutläge** stellt das „Volksblatt“ die Beschuldigung des Judenthums hin. Den Sozialdemokraten scheint, das unaufrichtige Verlangen der Antisemiten, Klarheit in die Mordmorde zu schaffen, unbecom und gefährlich zu werden, zumal der Blutmord in König wieder den Juden zufällt und erwiesen ist. Da die Mörder entkommen sind, so glaubt die rothe Presse dem Judenthum keinen größeren Gefallen leisten zu können als, dem verurtheilten rothen Gefindel Judenliebe zu predigen und daß gegen Antisemiten zu säen. Uns soll es recht sein, aber, das steht fest, daß es nicht mehr zu lange dauert, das Mittelstand

# Der Kampf der „Halle'schen Reform“

ist ein außerordentlich schwerer, Feinde ringsum! Wer sich offen als Freund der „Halle'schen Reform“ bekennt, ist, ebenso wie wir, mancherlei Anfeindungen durch Juda und Genossen ausgeföhrt. Das Judenthum weiß, daß wir furchtlich gegen seinen Einfluß kämpfen, daher seine Feindschaft gegen uns und alle, die zu uns stehen. Die Vorgänge der jüngsten Zeit zeigen wieder deutlich, wie unbedingt notwendig es ist, daß die dunklen Wege des Judenthums stets in das rechte Licht gerückt werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der scheußliche Mord in König wieder einer jener jüdischen Blutmorde ist, deren schon so viele ungehört geblieben sind. Die jüdische und judenfreundliche Presse schweigt sich natürlich darüber aus. Die Juden will keiner in die Sache hineinziehen! Nur spärlich wird die Nachricht gebracht, daß „die Bevölkerung in König sich in größter Anregung befindet und geneigt ist, den Juden die Schuld zuzuschreiben.“ Wir aber werden nicht ablassen, die Wahrheit zu verbreiten. Und wenn es gilt, dem Judenthume die Larve vom Gesicht zu reißen, so werden wir in erster Reihe stehen. Wir wollen unser deutsches Volk aufklären, damit durch den Volkswillen unsere Staatsmacht über zu einem Vorgehen gegen Juden, Judengenossen und ihre Antriebe gezwungen werden.

## Deutsche Männer und Frauen,

unterstützt uns in unserem Kampf! **Werbet neue Leser für die „Halle'sche Reform“**, damit unser **Dring!** Der Macht des Judenthums müssen wir Deutsche einmütig und thatkräftig entgegenreten, daher **vorwärts im Kampfe für des deutschen Volkes Recht!**

Redaktion und Verlag der „Halle'schen Reform.“

**Excelsior.** 6) Damen sollen eine Lenkfange verlangen, deren Griff in der Höhe des Stufkopfes liegt. 7) Man beachte, daß die Pedale den Boden berühren, da sie sonst bei scharfen Kurven den Boden berühren und Stürze herbeiföhren.

**Saccharin kein Ersatz für Zucker.** Die Fabrikanten künstlicher Süßstoffe, wie des Saccharins, Zuckers, Dulcins und dergleichen, welche ihre Erzeugnisse als Ersatz für den Zucker anpreisen, stellen sich in offenen Widerspruch mit der Wahrheit, da diese künstlichen Süßstoffe nur den Geschmack des Zuckers besitzen, aber keineswegs dessen Nährwerth. Ja, es kann von einem Nährwerth bei denselben überhaupt nicht die Rede sein. So kann es denn auch nicht befremden, daß die meisten europäischen Staaten es verboten haben, das Saccharin als Lebensmittel in den Handel zu bringen. Das deutsche Reichsgesetz vom 1. October 1898 verbietet die Verwendung von Saccharin vorerst nur zur gewerbmäßigen Herstellung von Bier, Wein u. Aber die Reichsregierung wird auf die Dauer gleichfalls nicht umhin können, den Verkauf von Saccharin und ähnlichen Süßstoffen lediglich auf die Apotheken zu beschränken.

**Diensthöten, Herrschaft und Polizei.** Es giebt eine große Zahl „Herrschaften“, die ihre Diensthöten als minderwertige Menschen betrachten und glauben, sie auch danach behandeln zu dürfen. Es besteht wohl eine Gefindeordnung, damit ist es aber eben so bestellt wie mit den anderen Diensten, daß nur der Recht bekommt, der Ansehen genießt und Geld hat. Die Gefindeordnung regelt u. A. das Kündigungsgesetz, woran sich aber leider viele Herrschaften nicht kehren und ihre Diensthöten einfach an die Luft setzen und zwar ohne rechtlichen Grund. Wollten wir alle zu unserer Kenntnis gelangen den Streitfälle hier anführen, so würde eine Nummer dazu nicht hinreichen. Daß unser Tadel berechtigt ist, sollen unsere Leser selbst beurtheilen. Bei einem Arzt steht ein älteres Mädchen

sich zu verhalten habe, genüge nicht. Für das Mädchen war der Prozeß verloren, doch erklärte der Vertreter des Doctors, der Herr wolle ihr freiwillig etwas geben. Das Erwas ist aber noch nicht gekommen wird und wohl für immer ausbleiben! In der Achtung war der Herr Doctor in den Augen des Richters wohl gestiegen, aber das Mädchen strahlte ihn mit Verachtung. Hiernach wäre es wohl angebracht, den Vorstehern der Polizei-Bevriere eine genaue Weisung über ihre Pflicht in solchen Fällen zu geben.

Kürzlich erklärte ein Privatdozent vor Gericht, welchen ein Kindermädchen um 16 Mk. Lohn verklagt hatte, er habe das Mädchen seit ein Jahr fest gemietet, was dasselbe bestritt und der Herr „Doctor“ wird nächstens seine Behauptung beibehalten und das Mädchen rüchzig herunter, bekommt nichts bezahlt, aber zwei Rechtsanwölter und Gerichtskosten. Wir sind leider dahin gekommen, daß das freie Wort nicht gehalten wird, darum soll man zur Verzicht alle **Vereinbarungen schriftlich abschließen.**

**Ihre Reclame war übertrieben.** Die Firma Gebr. Strötker hatte ihrem Wein eine Bezeichnung, wie „Feiner alter Portwein“ u. beigelegt, das war nicht recht und der Strötker hat die Strenge des Gesetzes angewendet. Tausende von Leuten haben die Weine gekauft und waren voll und ganz befriedigt, denn die Weine entsprechen in Güte und Beschaffenheit den Preisen. Der Weilenablaß, den St. erzielte, veranlaßte den Weingroßhändler Grün, einige Flaschen Wein untersuchen zu lassen. Das Ergebnis führte zur Verurteilung wegen unlauteren Wettbewerbs. In der Verhandlung wurde nun noch hervorgehoben, die St. Weine seien Verschnittweine, diese hätten widerlich geschmeckt, es sei ein schauerhaftes Gemisch, deshalb sei auch der Preis von 85 Pfg. für die Flasche zu hoch. Das Gericht nahm an, die Angeklagten hätten gewünscht, daß sie schauerhaftes (!) Zeug verkauften.

und Arbeiterstand vom Judenthum zu Boden getreten wird.

### Aus Nah und Fern.

— In Folge der ungeheuren englischen Verluste in Transvaal herrscht in England großer Mangel an Offiziere. In seinen Röhren nimmt man daher Zuflucht zu den — Studenten, die wenn sie körperlich tauglich sind, ohne jede militärische Ausbildung oder Prüfung einfach zu Offizieren ernannt werden. — Das sind gerade die Nichtigten, um den Verzweiflungskampf der Buren zu widerstehen.

— **Frankeich. Getränke Unschuld.** Oberstleutnant Picquart und Joseph Reindard haben das Blatt „Echo de Paris“ wegen eines Artikels, worin sie zu wiederholten Malen als Verräther hingestellt wurden, gerichtlich belangt. Der Prozeß ist auf den 23. Mai anberaumt worden. Labort wird im Namen der Kläger einen sehr bedeutenden Schadenersatz fordern. — Da können sie ja noch ein gutes Geschäft machen.

— **[—] Frankeich.** Veranlich wurde im vergangenen Jahre der franz. Oberstleutnant Klöbb in Afrika von einem übergeschnappten Leutnant ermordet. Für die Witwe des Ermordeten legten die Dreyfüsler im „Figaro“ eine Sammlung an, die 30,000 Frs. einbrachte und sie populär machen sollte. Die Witwe lehnte aber das Geld mit größter Entschiedenheit ab, weil sie gegen die Verächter und Verleumder der Armee nicht verpflichtet sein will. Darauf hat der „Figaro“ die Summe für die Kinder des Ermordeten deponirt, aber auch das lehnte Madame Klöbb ab und will ev. gerichtliche Hilfe anrufen, um für die Zukunft vor den „Figaro“ Juden sicher zu sein. Alle Hochachtung vor dieser Frau! Wie schmählich stehen ihr gegenüber die „deutschen“ Frauen da, welche die hauer verdienten Groschen ihrer Ehemänner regelmäßig





Täglich Eingang in:  
**Kinder- und Backfisch-  
 Confection.**

**Jackets für junge Mädchen**

im Alter von 13—16 Jahren,  
 schwarz und farbig, flotte schöne Façons,  
 2.50, 3.50, 4.00, 5.00, 6.00 bis 25.00 Mark.

Kinder-Jackets, Kinder-Mäntel und  
 Jacken-Costume in allen Grössen, für jedes Alter passend,  
 am Lager.

**Theodor Rühlemann,**  
 Halle a. S., Leipzigerstrasse 97.

**Oberhemden**  
 nach Maass

liefert  
 in sauberster

Ausführung  
 Cravatten, Handschuhe,

Unterzeuge  
 in Prima-Waare.

**E. Kemmler**

Poststr. 1.

**Adressen-Tafel bei Einkäufen.**

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unter-  
 zeuge etc.

**Bruno v. Schütz,**  
 Gr. Ulrichstr. 24.

Filzhüte, Strohhüte u. Mützen.

**Aderhold & Müller,**  
 Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

**Petzsche & Oelkers**  
 Leipzigerstrasse 14.

**Louise Götz,**

Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaaren.

**Emil König,**  
 Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaaren,  
 Tricotagen, Wollwaaren.

**W. F. Wollmer,**

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

**H. Schnee Nachf.,**

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

**Alexander Blau,**

Leipzigerstrasse 99.

Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaaren.

Geschäft besteht seit 1853.

**Gebr. A. & H. Loesch**

Gr. Ulrichstr. 36.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaaren.

**C. F. Ritter,**

Leipzigerstrasse 90.

**Robert Plötz,**

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

**Vereinigte Tischlermeister**

Kl. Steinstrasse 6.

**Reinicke & Andag**

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

**G Schaible,**

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

**G. Frauendorf,**

Schulstrasse 3.

Schirme, Spazier-Stücke, Fächer.

Papierwaaren.

**Paul Buschbeck,**

Gr. Ulrichstrasse 55.

Papierhandlung und Buchbinderei.



Special-Corsett-Fabrik

**Bernhard Häni**

Halle a. S., Schmeerstrasse 2.

**Grösste Auswahl in Damen- und Kinder-Corsetts**

Confirmanden-Corsetts in allen Preislagen, Gesundheits-Corsetts, Reform-Corsetts von 3,50 Mark an

**Umstands-Corsetts, Geradhalter, Leibbinden,**

ärztlich empfohlen, langjährig bewährte Systeme

**Brüsseler Corsetten Marke P. D. Grossartige Neuheiten.**

Anfertigung nach Maass für jeden Körperbau (innerhalb 6 Stunden).

Allein-  
 Verkauf. }  
 Hygiene- (Holzwolle-) Binden, à 1/2 Utd.-Packel 55 Pfg.  
 Hartmann's Gesundheitsbinde à 1/2 Utd.-Packel 65, 75 Pfg.  
 Marwede's Moosbinden, à Packel 75 Pfg.  
 Waschbare Binden, à Stück 50, 75 Pfg. Gürtel, 40, 50, 200, 300, 500 Pfg.  
 Rindhausers Leibbindencorsett, Gurcorsetts für starke Damen.



**Rechts- und Steuer-**

Sachen, sowie

Testamente, Verträge,  
 jed. Art werden fachgemäß bearbeitet durch

**C. Schröder,**

Vollkassawalt,

Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

**50 Mrk. Belohnung**

find denjenigen sicher, der den Aufenthaltsort des Buchhändlers **Albert Schitten** anzeigt. Dff. unt. T. 80. Erped. der Zeitung.

Wilhelm Neue, Hoflieferant, Halle a. S., Grosse Steinstrasse 80.

Steter Eingang von Neuheiten in Damenselbstverlehen aller Art. Zur Confirmation Umhänge und Jackets von 6 Mfr. an. Schwarze, reinwollene Federhösse von 1 Mfr. an p. Mfr. Frühjahrs-Umhänge und Jackets in allen Gröhen und Preislagen.

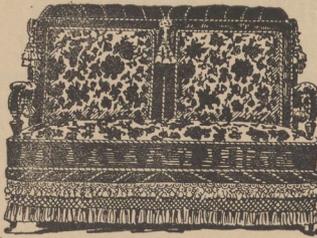
# Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb

## Gebr. Kroppenstädt

Gr. Märkerstr. 4. Halle a. S. Gr. Märkerstr. 4.

Als besonders preiswerthe Specialität offeriren nachstehende

### Plüsch-Garnitur



1 Sopha und 2 Fauteuils Mk. 260  
in prima gewebten Plüsch Mk. 280—300.

Die Polsterung ist sehr exakt und sauber ausgeführt, an Materialien werden stets gutes feines und grobes Werg, Rosshaarauflege, sowie prima gekapselte Sprungfedern benutzt.

Neueste Muster. Geschmackvolle und chice Ausführung wird zugesichert.

Grossartige Auswahl in vielen Formen und Farben stets auf Lager.

Unsere neuen, sehr reich illustrierten

## Möbel-Pracht-Catalog

für Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

mit den billigsten Preisnotirungen und vielen gediegenen Zeichnungen sehr preiswerther und gangbarer Zimmer-Einrichtungen stellen wir unserer werthen Kundschaft sowie Interessenten sehr gern zur Verfügung und belieben Sie denselben gratis abzufordern.

### Zum Umzug

empfehle ich:

Linoleum-Läufer von 80 Pfg. an per Meter.

Linoleum-Teppiche in pracht. Mustern von 3,75 an pro Stk.

Linoleum-Vorlagen vor Beschäftige

Linoleum-Rester zu billigen Preisen.

Linoleum zum Auslegen ganz. Zimmer.

## Hugo Nehab

Nacht.,

Specialgeschäft für Gummiswaren, Wachstuch und Linoleum.

27. Gr. Ulrichstr. 27.

### Pa. Preisselbeeren,

beste rein verlesene Waare, mit und ohne Zucker, auch in 10- und 20-Pfd.-Eimern und centnerweise.

### Pa. Heidelbeeren,

natürl. ohne Zucker, Pfd. 30 Pfg. ff. harte Senf- und Pfeffergurken. ff. Essiggurken, rothe Rüben. Alle Sorten eingem. Früchte in Dof., 1 Pfd.-Dofe v. 50 Pfg., 2 Pfd. v. 90 Pfg. an.

ff. Stangen- u. Schnittspargel, junge Erbsen, Leipziger Allerlei, Wachs- und Brechbohnen

offerirt äußerst billig

Gust. Friedrich, Bäckergasse.

### Specialgeschäft für feine Wurst- und Fleischwaaren

## Wilhelm Nietsch jun.,

Geiststrasse 17 empfiehlt Fernsprecher 1152

eine grosse Auswahl von Aufschnitt für die feine Tafel in verschiedenen Preislagen, auf Wunsch bestens garnirt.

Versandt zu jeder Zeit nach allen Stadttheilen.

Rechtzeitige Bestellung, besonders Sonntags erwünscht.

Reichhaltiges Lager in:

### Delikatessen und Conseruen.

Cervelatwurst à Pfd. 1,20 Mark. | Cervelatwurst à Pfd. 1,60 Mark.  
Cervelatwurst à Pfd. 1,40 Mark. | Cervelatwurst à Pfd. 1,80 Mark.

Nur eigene Fabrikate.

### Zucker ist ein Nahrungsmittel.

Die künstlichen Süsstoffe (Saccharin, Zuckerin, Crystallose u. a. m.) werden aus Theer hergestellt und besitzen keinen Nährwerth.

Gr. Klaus-Str. 26.

## C. G. Müller

Gr. Klaus-Str. 26.

Schuhmachermeister

empfeilt sein gut sortirtes Lager in nur gediegenen

## Schuhwaaren

zu billigen Preisen.

Bestellungen nach Maasß

sowie alle Reparaturen werden gut und prompt ausgeführt.

Billige Preise für beste Waaren.

## Reinhold Grünberg,

Halle a. S.

Leipzigerstrasse 21,

### Gardinen und Stores

in englisch Füll und gefülltem Füllspachtel crème u. weiß. Spachtel-Kanten und Spachtel-Zuggardinen in weiß, crème und roth.

### Gardinen-Rester

zu 1 bis 3 Fenster passend, zu bedeutend ermässigtem Preis. Stoffe zu Zuggardinen u. Rouleaux.

Billige Preise für beste Waaren.

Wilhelm Neue, Hoflieferant, Halle a. S., Gr. Steinstr. 80.

Grosses Lager in Herrenkleiderstoffen. Anfert. nach Maass unt. Bürgschaft f. gut. Sitz.

zum Juden tragen und so an der Verjudung Deutschlands die Hauptrolle haben. Diesen gebührt ein kräftiges „Für! Teufel!“

Es fiel allgemein auf, daß, als bei Aden der deutsche Dampfer „General“ von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und in den Hafen geschleppt wurde, der deutsche Konsul sich um die Angelegenheit nicht im Mindesten kümmerte. Der Abg. Niebmann v. Sonnenberg brachte die Sache im Reichstag zur Sprache. Nunmehr läßt sich die Kuhhaut also vernemen: „Herr Schmidt, der deutsche Konsul in Aden, ist ein Kaufmann, aber kein Berufskonsul; er ist in Hamburg geboren und war bis vor wenigen Jahren deutscher Unterthan, fand aber, daß er, als großer Kaufmann in Aden, von seiner deutschen Unterthanschaft gar keinen Nutzen habe — und wurde deshalb englischer Unterthan. Er hatte eine Engländerin zur Frau, und er ist selber durch und durch englisch gefärbt. Es kann Wunder nehmen, daß Deutschland an einen so hochwichtigen Ort wie Aden, dessen Bedeutung man in Europa, aus Unkenntnis der Verhältnisse ganz unterschätzt, keinen deutschen Berufskonsul hat.“ Die Kuhhaut verschweigt, daß Herr Schmidt, der vom Hause aus Schmod heißt, ein schmerzlicher Süß ist, und die Juden wechselläufig die Nationalität, wie andere Leute das Hemd, je nachdem das Geschäft es erheischt, wie es ja auch Leute giebt, die das eigne Vaterland begreifen, wenn sie dafür aus einem gewissen Reptilienfond bezahlt wurden.

Der Himmel schreien die Greuel des Schächters, und zwar so laut und vernemlich, daß selbst Herr Dr. B. Wagner, Chefredakteur des freisinnigen Hamburger „S.-A.“, in einem langen Artikel dagegen auftritt. Einleitend wird aus dem „Handbuche der Fleischbeschau“ von Dr. med. H. Diering mit Recht hervorgehoben, daß bei der Schlachtung der Loh reich und mit Vermeidung unnötiger Qualen herbeigeführt werden soll. Weiter sagt dann der Artikelreiber: „Als zweckmäßigste und der Humanität am meisten Rechnung tragende Schlachtmethode müssen diejenigen bezeichnet werden, bei denen der Blutzug eine Betäubung voraus geht. Tötung durch Ausblutung ohne Betäubung ist auch das jüdische Schächten. Seitens der Juden wird das Schächten der zum Gewisse bestimmten Thiere als unerlässlich durch das mosaische Gesetz vorgeschrieben oder doch zum mindestens durch rabbinische Uebersetzung (Talmud) geboten betrachtet. Jedes rituelle Versehen bei der Schächtung macht das Thier für den Genuß unbrauchbar (nolabal). Wir gestehen offen ein, daß wir einer religiösen Vorschrift, wenn sie gegen die elementarsten Sittlichkeitsgrundsätze der zivilisierten Menschheit verstoße, keinerlei Anrecht auf Duldung durch den Staat zuerkennen würden. Ist das Schächten wirklich eine verabscheuenswerthe Grausamkeit, so hat der Staat keinerlei Verpflichtung, es aus Gründen falsch verstandener Duldsamkeit zu gestatten. In der Schweiz, wie in Sachsen ist denn auch das Schächten, lediglich aus Erwägung der auch den Thiergenuß umfassenden Moral“ verboten. Aber ist das Schächten wirklich eine besonders grausame Schlachtmethode? Unzweifelhaft ist es qualender für das Thier, als die Schlachtung mit vorangegangener Betäubung. Das zu schächende Thier wird gefesselt, niedergelegt, Kopf und Hals seitwärts gebogen und dann in drei rasch aufeinanderfolgenden Zügen mit einem haarharten langen Messer der Hals bis nahe an die Wirbelsäule durchgeschnitten. In Hamburg ist das Schächten erlaubt, und es bestehen außer den jüdisch-rituellen auch polizeiliche Vorschriften, die dem Schächten jede nicht unbedingte mit dem Zwecke dieser Methode verbundene Grausamkeit nehmen sollen. Es ist Vorschrift, daß dem zu schächenden Thiere die Beine zu fesseln sind und das Thier durch eine sinnreiche Vorrichtung (obwohl unzulässig ist. Der Schächter soll unmittelbar bereit stehen, um sofort nach der Niederlegung den Schächtschnitt auszuführen. Anstatt dessen erlebt man oft, daß man die etwas unständlichere Manipulation des Niederlegens vorgeht und das Thier in der rohesten Weise durch Ringeln des Schwanzes und Umwerfen zu Boden bringt, das nothdürftig gefesselte Thier noch fünf bis zehn Minuten am Boden zappeln läßt, und dann erst die Schächtung vornimmt. Natürlich weiß das Thier instinktiv, daß ihm etwas Furchtbares bevorsteht, wenn es in der mit Blutgeruch erfüllten Halle am Boden liegt. Warum also die unnötige Grausamkeit das Thier eher niederzuliegen, als bis der Schächter, der vielleicht noch an anderen Stellen zu thun hat, bereit steht?“

— **Ersurt.** Im Schöffengericht wurde der früher im Reichshallen-Theater angestellte Kapellmeister Moses Silberstein wegen Unterschlagung, dem Eigenthümer des Theaters gegenüber, zu 14 Tagen Gefängnis ver-

urtheilt. Derselbe firmirte früher unter dem schönen Namen „Martin Stein“.

Wie und warum ernt man Juden? Hierüber schreibt uns ein Freund: „Es war im Jahre 1895 als ich mich in der Ferienkolonie in Kolberg befand. Unser Leben war grade nicht zu beneiden, denn die freie Zeit die wir hatten, mußten wir mit Singen und Marchieren ausfüllen; dann wurde eine Abtheilung gewählt, welche Schmod, wie Blumen, Moos u. h. h. holen mußten. Und wollen Sie auch wissen wozu? Nun einfach dazu, weil wir Besuch von einem Juden bekamen. Endlich kam der große Augenblick. Nachdem wir auf die Bedeutung dieses Augenblickes hingewiesen waren, begann das Fest. Mit Fackeln und Gesang wurde ein Umzug veranstaltet. Dann wurde eine Rede zu Ehren dieses Juden gehalten, nach deren Beendigung wir laut rufen mußten: „Der ehrenwerthe Herr soll leben Hoch, Hoch, Hoch!!! Ein langes und glückliches Leben sei ihm beschien.“ Und das alles weshalb? — Weil dieser Monsieur ein paar Mille zum Bau eines Hauses für die Ferienkolonie gegeben hatte. Hätte dies ein Deutscher gethan, so würde kein Haba nach ihm gekriegt haben, ja der Deutsche selbst würde kein Aufsehen von seinem Gelingen gemacht haben.“

So ertauft sich der Jude Ehre und Ansehen.

### Sittenbilder aus der jüdischen Finanzaristokratie.

Der alte Reichröder begründete in geschickter Anlehnung an Bismarcks politische Erfolge seinen Reichthum und den Ruf seines Banthauses. Obwohl erblindet, hat er ihn bis an sein Ende zu bewahren gewußt. Daran hinderten auch die immer dringlicher werdenden Mahnrufe eines Diet-Daler nicht, der Klarheit über gewisse Vorfälle verlangte. Selbst als die Affäre Kroner die Definitivität beschaffte, gelang es nicht, trotz allgemeiner Entrüstung ein Einschreiten des Staatsanwalts, an dem es sonst nicht mangelt, zu erreichen.

Reichröder hat zwar halb erblindet, aber doch in Amt und Würden sein Leben ungehindert beschloffen. Seine Söhne haben sein Erbe angetreten.

Von dem einen derselben weiß eine soeben erichene Broschüre Dinge zu melden, welche ihn als würdigen Nachfolger seines Vaters ericheinen lassen. „Erz von Blankhorst. Original-Entwicklungen aus dem Leben eines Finanz-Aristokraten“ betitelt sich eine Broschüre, welche uns vorliegt.

Sie enthält nicht nur Einblicke in das reiche Liebesleben des Herrn Barons (u. A. Verhältnisse mit jungen Christenmädchen von 14—15 Jahren) mit Ehefrauen ufm), sondern auch recht sonderbare geschäftliche Vorkommnisse, die einem Aristokraten und ehemaligen Offizier nicht gut anstehen. Besonders die Art, wie er einen ehemaligen Angestellten, der 16 Jahre im Dienste des Hauses Reichröder stand, abfertigte, ist wenig nobel. Für die Sittengeschichte interessant ist die Broschüre. Auch für die Lex Heinze liefert sie Stoff. Man lese z. B. folgenden Satz (S. 34). „Die Anzahl der Briefe, in denen Mädchen und Frauen ihren Körper selbst dem Millionär anbieten, in der Hoffnung, für diesen oder jenen Zweck Geld dadurch zu erwerben, ist fabelhaft. Es geschieht dieß theils verblümt, theils ziemlich unverblümt.“

Die Broschüre ist eine Fundgrube für Interessenten der Lex Heinze. Wir werden auf dieselbe noch zurückkommen, besonders auf die interessanten Kapitel von verschundenen jungen Mädchen; der Proceß Sternberg steht nicht vereinzelt. Vorläufig wünschen wir der Broschüre recht viel Verbreitung. Sie zeigt die Finanz-Aristokratie im schönsten Lichte.

### Jüdische Toleranz.

Da die Juden sich doch stets für das vor Allen auserswählte Musterthier, das Lieblingsvolk des Herrn, ihre Religion für die vollkommene der Welt halten, sind sie dank dieser Ueberzeugung ihres eigenen Wertes außerordentlich empfindlich gegen den leisen Tadel. Die schonendste Kritik ihrer Gebräuche und Sitten gilt ihnen für Hochverrath, eine solche Aeußerung wird möglichst sofort dem Staatsanwalt oder der Regierung als ein verabscheuenswerthes, strafwürdiges Verbrechen denunziert. Während sie selbst im höchsten Grade intolerant sind, jammen sie bei jeder Gelegenheit über Mangel an Toleranz bei andern.

Darum sagt mit Recht Dühring: „Wenn die Juden von Duldung reden, wollen sie im Grunde nur sich selbst geduldet wissen; die von ihnen verlangte Toleranz ist nichts, als Freiheit für die Intoleranz

des Judenstammes.“ Für sich verlangen sie die Freiheit, reden und schreiben zu dürfen, wie es ihnen gefällt! Gegen die Polizei fühlen sie die größte Abneigung; sobald aber jemand das geringste gegen den schädlichsten Juden — man denke an die Bücker-Berammungen (Beislagname der Staatsb.-Ztg.) — zu unternehmen oder zu sagen wagt, rufen alle Stammesgenossen dieselben, die sich irgend in der Nähe befinden oder von der Sache hören, mit ohrenbetäubendem Geschrei: Polizei! Polizei!

Den trefflichsten Beweis für die Intoleranz der Juden liefert ihr eigener Stammesgenosse, der Jude Sittenfeld, welcher in der Monatschrift „Die Gesellschaft“ vor Jahren einen Aufsatz unter dem Pseudonym „Conrad Albert“ betitelt „Judenthum und Antijudentismus“ veröffentlichte, worin folgender Passus vorkommt:

„Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften aber ist die brutale, geradezu barbarische Unbuddsamkeit — wieder ein steter Widerspruch bei einem Stamme, der jeden Augenblick nach Duldung schreit. Eine schlimmere Tyrannei kann nicht geübt werden, als sie die jüdische Clique übt. Von jener Achtung für die Ansichten, die Beron des Gegners selbst bei energischer Bekämpfung, wie man sie zum Theil bei den Germanen, ganz besonders aber bei den Romanen (Italienern) findet, ist bei den Juden nie die Rede. Wer es wagt der jüdischen Clique entgegenzutreten, den verurtheilt die unerbittlichste und blutigste Brutalität niederzutreten. Und es ist noch ein großer Unterschied zwischen Unbuddsamkeit des Germanen und des Juden. Jener bekämpft den Gegner im offenen, ehrlichen Kampfe, er ruft gegen den Geist vor allem wieder den Geist in die Schranken. Der Jude sucht aber seinen Gegner auf geistigen Gebiet meist zu vernichten, indem er ihm den materiellen Boden entzieht, seine bürgerliche Existenz untergräbt, oder indem er die Griften; und die Bestrebungen seines Gegners so viel als möglich zu verheimlichen, diese zu belügen sucht, indem er den Andersgegneten einfach verleugnet. Die niederträchtigste aller Kampfarten, das Totschweigen ist spezifisch jüdisch. Als Gegner im socialen sowie im geistigen Kampfe bedient sich der Jude mit Vorliebe der niedrigsten Mittel, weil er weiß, daß der germanische Geist lieber den Kampf aufgiebt, als ihn auf das Gebiet der Gemeinheit folgt.“

Das ist durchaus unsre Ansicht. Bei solcher Gesinnung und Handlungsweise der Juden ist es Pflicht für jeden Nichtjuden, gegen die unerhörte Intoleranz, energisch Front zu machen und sich nicht durch das Schreien nach Toleranz und die Klagen über ungerechte Verfolgung irre machen zu lassen. Nein, heraus aus den Kampflap, deutsches Volk, die Schlafmütze von den Ohren gezogen, Front gemacht gegen das internationale Judenthum, gegen die Macht des goldenen Kalbes, ehe es zu spät ist! Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß wir uns auf unter Volksthum besinnen; also vorwärts, schließt euch zusammen im „Deutschen Volksbunde“, der Einzelne vermag nichts. Geschlossen sind wir eine Macht, mit der die Gegner rechnen müssen. Daran thue ein jeder seine Schuldigkeit, trage ein jeder sein Scherlein bei zum Brechen der Judenmacht und es wird tagen. Abernfalls bleib das Dichtwort wahr: „Der Jude ringt uns unter ew'ger Klage Lügig das Heft aus ungehinderter Hand!“ H.

### England und die Börse.

Die englische Kriegsanleihe von 35 Millionen Pfd. Sterling ist seitens der Börse sofort, nicht nur in London mit Eifer gezeichnet worden. Kein Wunder. Die Vorkenjuden wissen genau, daß der Krieg nur ihnen zugute kommt.

Während die Jocher auf diese Weise die englische Kriegskasse füllen und selbst in Deutschland Abnehmer für englische Anleihen werden, verhält sich diese Gesellschaft auffallend kühl gegen die deutschen Reichsanleihen, deren Kurs zur Zeit geunnen ist.

Die Absicht ist klar. Die Börsenräuberbande will dem deutschen Reiche klar machen, daß es ohne ihre Hilfe nicht geht. Während die englische Kriegsanleihe mit Aufgeld verkauft wird, drückt die Börse auf die deutschen Papiere, um uns deutlich zu zeigen, was ihre Gunst vermag.

Sie glaubt um so eher ihren Zweck zu erreichen, als die bevorstehende Flottenverlängerung neue Reichsanleihen nöthig zu machen scheint. Diesen günstigen Augenblick will das Großkapital benutzen, um Deutschland tributpflichtig zu machen.

Bereits droht die Judenpresse mit der Unnade der Börse, eine Freiheit sonder gleichen.

Werden sich die deutschen Regierungen einschüchtern lassen?



Die Zukunft wird es zeigen, wie weit wir unabhängig geliehen sind. Noch haben wir für den Notfall ein unabhängiges nationales Kapital, das gewiß bereit sein wird, falls die Börse wieder einmal wie im Jahre 1870 verfallt, einzuspringen und dem Reiche die Mittel zu leihen. Vor dem goldenen Kalb brauchen wir uns noch lange nicht zu beugen.

Bezeichnend genug ist freilich das Benehmen der Börse, es zeigt wieder einmal, daß der Teufel Mammon unaufhörlich seine bösen Anschläge ins Werk setzt. Doch sind wir Deutsche noch ein großes Volk, kein kleines, wie das in den Krallen des Satans Börsen sich windende arme Bürenvölkchen und wir werden wissen uns der Anschläge zu erwehren, seien sie auch noch so fein erdacht.

An die gesetzgebenden Faktoren aber möchten wir:

die Mahnung richten, angeblickt der großen Aufgaben, welche die Flottenvorlage erfordert, festzuhalten an der Deckung durch die kapitalträchtigen Kreise und sich nicht zu Massenanleihen verleiten zu lassen, welche uns willenlos dem Börsenkapital ausliefern. Dr. B.

### Briefkasten.

**Satzmünde.** Wenn Sie bisher mit dem Ströffer'schen Reime zufrieden waren, so lauten Sie ruhig weiter. Die Sache geht zu weit. Ihre Kräfte sind wohl berechtigt, lassen Sie diese aber niemand hören.

**H.** Unsere Ansicht ist die, die Kluft zwischen der begüterten und ärmeren Klasse wird immer größer. Der Stolz der „Reichen“ entremdet diese immer mehr, an dem Gehalt des Mittelstandes Antheil zu nehmen. Sie finden auch durch

die Presse Unterstützung, welche hauptsächlich eine Unterhaltungsliteratur der niedrigsten Sorte bietet.

**Augehender Badler.** Von den deutlichen Pneumatics ist der Crechior-Reifen der Beste und den englischen an Haltbarkeit, Dichtigkeit und Elasticität überlegen.

Wir lassen in unserer Druckerei in tadelloser Ausführung alle Druckarbeiten anfertigen, wie sie im privaten Verkehr oder im geschäftlichen Leben gebraucht werden und bringen durchaus mäßige Preise in Rechnung. Bei eintreffendem Bedarf bitten wir, sich freundlichst unserer zu erinnern.

### Redaction der Halle'schen Reform.

Anterberg (am Stadttheater).

# Die Halle'sche Reform

## Offene Stellen aller Berufszweige.

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Reaktion ihre Spalten nicht öffnet, darum geht, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann auf die Halle'sche Reform zu abonnieren. —

### Kaufleute.

Für uns. Getreidegeschäft suchen per 1. Juli, ev. früher, einen **Buchhalter.** Goldschmidt & Stern, Halberstadt.

**Correspondent.** Off. m. Bild. F. A. Falck, Zwickau i. S.

**Lagerist,** aus der äth. Oel- und Essenzbr., welcher die Fabrikation leiten kann, gesucht. Oscar Müller, Altenburg S.-A.

**Detail-Reisender** f. eingef. Touren. Paul Wieck, Hettstedt, Manuf., Confection u. Posamenten.

**Buchhalter** u. flott. Correspondent, d. franz. u. engl. Sprache mächtig, mögl. Stenogr. Off. m. Bild u. Anspr. Dreyse & Collenbusch, Zündhütchen- u. Munitionsfabrik, Sömmerda.

Für uns. kaufm. Contor suchen wir zu sofortigem Antritt einen jüngeren Mann als **Correspondenten**, möglichst m. Branchek. Act.-Ges. vorm. Gast. Krebs, Halle a. S.

Ein in Bankgesch. getübter u. m. d. Effecten-Gesch. vertr. **Handlungsgehilfe** wird f. ein Bankinstitut zum bald. Antr. zu engagieren ges. Anfangsgeh. 1800 M. — Off. werden sub Z. 4087 an die Expedition des Leipziger Tageblattes erbeten.

Für die Möbelstoff-, Teppich- und Portieren-Abth. wird ein durchaus tüchtiger, in der Branche unbedingt erf. **Verkäufer** f. sof. ges. Reflect. wollen Off. unt. Salairangabe u. Zeugnissabschr. m. Photographie richten an Robert Bernhardt, Manufactur-, Modew. u. Confect.-Haus, Dresden-A.

Für uns. Contor suchen wir einen **jungen Mann** mit schöner Handschrift für statistische Arbeiten und bitten um Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche. Vereinigte Bautzener Papierfabriken.

Ein **jung. Mann** m. gut. Handschr. f. leicht. Comptoirarb. zum möglichst sofortigen Antritt ges. Off. m. Zeugnissabschr. und Gehaltsanspr. an die Actienbrauerei Neustadt-Magdeburg.

**Jung. Kaufmann** m. gut. Handschr., welcher der Stenographie mächtig, findet Stellung. Schriftl. Meldungen an die Schloss- u. Neumühle, Eilenburg.

**Provisions-Reisender** ges. gegen Spesenzuschuss und Provision. Derselbe muss bei Galanterie-, Kurz- u. Lederwaarengesch. eingeführt sein. Offerten mit Referenzen und Angabe der Tour erbeten unter U. q. 3296 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Suche p. sof. f. mein Uhren-Engr.-Geschäft einen tüchtigen u. zuverläss. **Buchhalter.** Es wollen sich nur ganz perfecte und selbstständige Arbeiter mit nur 1a Zeugnissen schriftlich melden. Septimius Dietrich, Leipzig, Pfäffendorfer Str. 20, III.

### Landwirthe.

**Förster, Jäger und Gärtner.** Gärtner u. Jäger, verh., kinderl. Off. m. Anspr. unt. W. E. 444 an Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

**Hofmeister,** verh., in mittl. Jahr. für 1. Mai ges. Zeugnissabschrift. u. Gehaltsansprüche an Koch, Rtig. Denstedt bei Weimar.

**Gärtner,** led., mit Erfahrung im Gemüsebau, Obstbaumzucht u., wenn möglich, in Bieneznucht auf Domäne Schäferhof b/Nienburg, Weser.

### Werkführer und Gehilfen.

Zur Verwaltg. ein. umfangreichen Magazins, sowie zum Auszahlen der Tagelöhner wird p. sof. ein gewissenhafter, streng solider, zuverläss. u. im Rechnen bew. **Beamter** ges. Gute Handschrift erford. Geh. 1800 M. Stellung dauernd. Bewerb., die in Zurkerf. u. Landwirtsch. thätig gewesen u. gute Zeugn. aufw. können, erh. den Vorz. Selbstgeschriebene Anerbieten unt. W. L. 450 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg, erbeten.

**Expedient,** der mit Anwaltsachen vertr. ist, eine schöne fließende Handschr. besitzt u. flott stenogr. kann, ges. für sof. od. 1. Mai. Angebote mit Gehaltsanspr. unt. S. V. 832 an den „Invalidendank“, Leipzig.

**Chemiker-Fabrikleiter-Gesuch.** Für Fabrik Aether. Oele u. Essenzen wird für 1. Juli in der Branche erfahrene Herr gesucht, der auch Bescheid in der Herstellung von Frucht- u. Limonadenessenzen, sowie Farben z. Genusszwecken. weiss Ausführliche Offert. unt. V. 947 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig. Discretion verbürgt.

**Wiegemeister-Gesuch.** Für unsere Fabrikwaage von ca. 20,000 Ctr. Rüben täglich wird ein tüchtiger Wiegemeister zum baldigen Antritt für dauernd gesucht. Bewerber, welche nachweislich gleiche Stellung zufriedenstellend bekleidet haben und sichere Rechner sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnissabschriften melden. Handwerker, namentlich Zimmerleute werden bevorzugt. Zuckerf. Wallwitz m. b. H. Wallwitz (Saalkreis).

Wir suchen z. baldigen Eintritt, spätest. z. 1. Juli, einen jung. mit Montage und Werkstattbetrieb gut vertr. **Maschinenmeister.** Unverh. Reflectanten, welche auf längere Zeit sich verpflichten, werden bevorzugt. Geh. zunächst 2100 M. mit jährlich 100 M. Aufbesserung bis 2400 M. fr. Wohn. Feuerung, Licht u. Garten. Selbstgesch. Offerten mit Lebenslauf Zeugnissabschr., Bild an d. Zuckerfabrik Jülich.

**Grubensteiger** mögl. i. Salzbergw. erf. Meld. m. Anspr. an General-Director Wiesel, Vienenburg, Vienenburger Kalisalzwerk.

**Verlademeister** sof. Braunschweigische Maschinenbauanstalt, Braunschweig.

Wir suchen z. sof. Antritt od. für 1. Juli d. J. einen zuverlässigen energischen **Betriebsaufseher**, welcher eine Schicht selbst zu führen hat. Handwerker werden bevorz. Reflectanten belieben Abschrift ihrer Zeugn. und Angabe d. Gehaltsanspr. an uns einzusenden. Zuckerfabrik Zeitz m. beschr. Haft. zu Zeitz, Prov. Sachsen.

**Werkführer** für Gas- und Wasser-Installation, im Verkehr mit d. Kundschaft bewandert, bald. gesucht. Off. unter U. o. 3294 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

**Techniker** zur selbst. Leitung e. grossen Gas- u. Wasser-Installationsgeschäftes, im Verkehr mit feiner Kundschaft firm, wird gesucht. Off. mit Lebenslauf u. Zeugnissen, auch Gehaltsansprüchen unt. U. p. 3295 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

**Locomobil-Heizer,** der Schlosser gelernt, wird sof. gesucht. Abschrift der Zeugnisse mit Lohnanspruch s. einzusenden an Brauerei Lohberg, Sondershausen.

2 bis 3 **Holzmalere** für dauernd. Reisegeld 10 M. vergütet u. einem Jahre. Rhein-Westf. Dampf-Möbel-fabrik, Essen (Ruhr-Rittenscheid).

Einige tüchtige **Tischler** stellt ein J. Graeger, Bernburg.

Mehrere in Wagenlackirung tücht. **Lackierer** finden bei mir dauernde Stellung. Mittheilung über Lohnansprüche und Zeugnissabschriften erbittet Paul Kathe, Hofwagen-fabrikant, Braunschweig.

**Schreiber** mit guter latein. Handschrift sofort gesucht. Mit Schriftproben meld. bei C. Herrn. Serbe, Leipzig Windmühlenstr. 45, II.

Einen geprüften **Heizer** mit besten Zeugnissen suchen zum bald. Antritt Sonntag & Franke, Mechanische Schuhfabrik, Delitzsch.

### Weibliche.

Ich suche z. 1. Juli eine **Jungfer** perfect im Schneidern u. im Nähen und Flickern geübt. Frau Amtrath Henneberg, Wasserleben a. Harz.

**Kindergärtnerin,** welche schneiden kann, zum 15. Mai für zwei Kinder (4 1/2 u. 3 J.) ges. von Frau Rechts-anwalt Lange, Salzwedel.

**Gardinen Stores Vitragen**

große Auswahl schöner neuer Muster  
sowie

**Congrèz- und Roul.-Stoffe**  
weiss und crème, glatt und gestreift,  
empfiehlt zu billigsten Preisen

**Emil Höschel**  
Gr. Ulrichstraße 52.

**Rester** zu 1-3 Reuster unter Preis.

# Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 75 Pfg. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Zusätze: Die viergespaltene Beil.-Seite 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 14.

Halle a. S., den 7. April 1900.

7. Jahrgang.

## Der Königer Mord — ein Blutmord?

Nach allen Wahrnehmungen und Umständen ist der junge blühende Mensch einer mysteriösen Bluttat zum Opfer gefallen. Wie der Herr Professor Dr. Prätorius, derselbe, der, ebenfalls wie eine in der Nähe wohnende Frau, am Sonntag, 11. März abends, mit seiner Familie von seiner Wohnung aus einen dumpfen Schrei gehört hat, in einer Besprechung des Falles im „Königer Tagebl.“ schreibt, hat der unglückliche Jüngling, wie es scheint, alle alle getan, um am 11. März von etwa 6 Uhr abends an seine Spur zu verlieren.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der junge Winter, der erwiesenermaßen gerne mit jungen Mädchen, namentlich jüdischer Konfession, „pouffierte“, — um einen gemeinverständlichen Ausdruck zu gebrauchen, — durch einen, vielleicht mit verfeilter Hand geschriebenen Brief, des Abends in die völlig dunkle, menschenleere und zu Liebessabenturen nur zu sehr geeignete Kämmerstraße gebracht worden, ist in die ihm gefestete Falle ahnungslos hineingegangen und ist anstatt von der Dame seines Herzens von mehreren Personen plötzlich überfallen und vielleicht betäubt worden. Der dumpfe Schrei, den die Familie Prätorius und eine unmittelbar an der Synagoge wohnhafte gewisse Kronhald abends zwischen 1/2 8 und 1/2 9 Uhr gehört, läßt diese Vermutung nur zu sehr bestätigen. Daraufhin ist das arme Opfer offenbar in einen benachbarten Raum geschleppt worden, wo dann eine Abschlachtung des Jünglings im wahren Sinne des Wortes vorgenommen worden ist.

Nach der ganzen Lage der Sache, und wie auch Herr Sanitätsrat Dr. Müller annimmt, müssen mehrere Personen mitgewirkt haben; eine richtige Abschlagung ist erfolgt, denn, wie bemerkt, die ausgefundenen Körperreste sind vollständig blutleer gewesen. Man muß leider annehmen, daß der arme Jüngling richtungslos auf einen Tisch oder eine Bank hingelegt und von mehreren Personen an Händen und Füßen festgehalten worden ist, während ein anderer mit kalter Ruhe das Opfer geschlachtet und langsam verbluten gelassen hat. Darauf ist dann die Zerhiebung der Leiche, die Vergurgung der einzelnen Teile und die Anfräumungsarbeit erfolgt. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß von außerhalb eigens zu dieser grausigen „Arbeit“ vielleicht zwei Personen nach Königs gekommen sind, die Tat in Gemeinschaft mit Königer Einwohnern vollbracht und dann sich wieder aus dem Staube gemacht haben. Ob jemals Licht in dieses mysteriöse Dunkel kommen wird, ist sehr fraglich. Die Täter sind mit großer Vorsicht und Ruhe zu Werke gegangen und haben den grauenhaften Mord vorher bis in die kleinsten Einzelheiten ganz genau ausgeklügelt und überlegt. Sie haben Zeit genug gehabt, jedes Zeichen, jede Spur, die zu ihrer Entscheidung vielleicht führen könnte, sorgfältig zu verwischen und zu tilgen.

Heute beträgt die ausgelegte Belohnung 2000 Mkr., aber wenn dieselbe auch auf das Zehnfache erhöht werden möchte, so ist leider doch anzunehmen, daß der schreckliche Mord ungeführt bleiben wird. Die Erbitterung der gesamten Königer Bürger gegen die zahlreichen jüdischen Einwohner ist groß; täglich giebt sich dieselbe abends in Zusammenrottung und lauten Rufsen auf das markanteste kund; namentlich die halberwachsene Jugend beteiligt sich ostentativ an diesen anti-jüdischen Kundgebungen. In den vielen Restaurants hört man heute nur noch von dem Morde sprechen,

und, wie gesagt, selbst das bessere Publikum ist geneigt, das Verbrechen den Juden zuzuschreiben —, weil eben die Verdachtsgründe, die dafür sprechen, zu allgemein und auffallend sind.

Bisher hat die „Saale-Zeitung“ von diesem schrecklichen Verbrechen wenig Notiz genommen, endlich tritt sie mit ihrer „Weisheit“ hervor, nachdem sie sich vor der Wahrheit nicht länger verbergen kann. Ihr Schein ist die „Staatsbürger-Ztg.“ wie die „Halleische Reform“ ein Dorn im Auge zu sein und nennt die wahrheitsgetreuen Berichte gewissenlose Hegeleyen in unserem Zeitalter. Das Saale-Organ kann und will immer noch nicht an einen „Ritualmord“ glauben, trotzdem die Beweise auf der Hand liegen. Die „Saale-Ztg.“ meint, ein Ritualmord ist ein vollständiges Dunkel gehüllter Mord. Wer es aber wagt, Licht in diese grausige Ermordung zu schaffen, ist ein fanatischer Antisemit. Damit unseren Lesern das von dem Laib-Organ der Juden ausgefretete Gift nichts schade, wollen wir ihnen durch folgenden Artikel ein Gegenmittel eingeben.

## Polna — Königs.

Ein Jahr ist verflossen, seit in Böhmer Lande ein grauer Mord verübt wurde, der weit über die Grenzen dieses Landes hinaus das größte Aufsehen zu erregen geeignet war. Im Walde „Brezina“ bei Polna wurde am Osterabend, am 1. April, die entleerte Leiche der 19-jährigen Agnes Kruga gefunden, die seit dem 29. März vermißt worden war; die Leiche zeigte eine tiefe, furchtbar klaffende Wunde am Halse und war völlig blutleer. Der Verdacht der Mithäterschaft an dem Morde richtete sich gegen den Juden Leopold Hülsner aus Polna, der denn auch in fünf-tägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Kuttenberg vom 11. bis 16. September v. J. überführt und zum Tode verurteilt wurde. Der Verlauf des Prozesses brachte so ausgesprochen scharfe Beweise für die furchtbare Blutschuld zu Tage, daß der Vertreter der unglücklichen Mutter der Ermordeten ausrufen konnte: „Es ist klar und deutlich während des Ganges des Prozesses geworden, daß das Motiv der Tat kein anderes war, daß der Mord nur geschah, um das Blut aufzufangen!“



der inzwischen abgelegt hat, und die Juden eine Wiederkehr Mittel der gefändigte ein Opfer des isgelprochenen nd, gegenüber, Mörders zum waschen, und at auch dies-gemacht, das te umzustofen, hat, nur um reinen. Aber eilten Juden edt die An- ches sich mit haben muß, n so gewisser, n Falle eine ber auch da- liche Interesse der Schnell- läßt.

n erhebt sich auf hohem

Soclet unter dem Kreuz die dahingefunjene Gestalt eines lieblichen Kindes zeigt, das noch im frühen Kindesalter schändlicher Mörderhand zum Opfer fiel. Es ist das ebenfalls aus Mitteln herzlicher Liebes-thätigkeit hergestellte Grabmal des unglücklichen Knaben Johann Hegmann, dessen Leiche, genau wie die der Agnes Kruga, einen furchtbaren Schädelschnitt zeigte und dessen Körper, ebenso wie der der Agnes Kruga, völlig blutleer war. Leider fehlte im Klever Prozeß gegen den Juden Buschhoff, der des Mordes an dem Knaben angeklagt war, ein Vertreter des unglücklichen Vaters, um als Nebenkläger aufzutreten, und Buschhoff wurde, trotz der schwerwiegenden Verdachtsmomente freigesprochen, weil seine Richter sich fräuteten, an das Motiv zu glauben, auf das Dr. Baga in Kuttenberg freimütig und fest hingewiesen hat: die Entziehung und das Auffangen des Blutes. Und in der That, das Gefühl christlich-deutscher Civilisation sträubt sich gegen solchen finsternen Wahn. Aber da zeigt es sich wieder, daß der Richter, — Late oder von Beruf — sich in solchen Fragen nicht von seinem Gefühl leiten lassen darf, sondern die nackten Thatfachen ins Auge zu fassen hat. Wäre das in Kleve geschehen, so wäre das Urtheil anders ausgefallen. Leider spricht ja außerdem auch noch die togen Staatsraison mit, wie Andrassy das ja aus Anlaß des Tisza-Ghlar-Prozesses offen ausgesprochen hat. Ob sie hier richtig angewandt ist, das möchten wir aber doch bezweifeln; denn sie kann doch unmöglich Mordfreiheit gewähren! Und schließlich wird gerade das, was die Staatsraison will, in erhöhtem Maße herbeigeführt. Denn solche mysteriösen Morde, die immer eine gewisse Behllichkeit zeigen, mithin auf einen gleichen Ursprung zurückzuführen sind, werden sich begreiflicherweise umso öfter wiederholen, je öfter die verdächtigen Individuen straflos ausgehen.

Ist es daher zu verwundern, daß auch bei dem jüngsten dunklen Mord in Königs an dem 18-jährigen Gymnasiasten Winter die Volksstimmung bereits begimmt, gereizt zu werden und ihren Verdacht nach einer ganz bestimmten Richtung hin zu verdrängen? Auch dieser Mord erinnert in auffallender Weise an frühere. Wie in Xanten und Polna, sind auch hier offenbar fremde Personen beteiligt, und zwar fremde Juden. Wie dort ist die Bluttat von langer Hand vorbereitet, und auch hier wird die Bluttatere des Leichnam's betont, während die Zerstückelung der Leiche offenbar zu dem Zwecke geschehen ist, etwas zu verbergen, vielleicht den Halschnitt, da grade dieser Körperteil fehlt? Und, was die Hauptsache ist, man muß doch fragen, aus welchem Grunde kann die Abschlagung eines jungen Menschen, wie eines Gymnasiasten, der vielleicht auf harmlose „Pouffade“ ausgeht, in dieser entsehllichen Weise geschehen sein? Die Juden verwarren sich dagegen, daß es unter ihnen Menschen geben könnte, die einen solchen Blutmord begehen; merkwürdig nur, daß bei einem solchen stets Juden mindestens nicht weit davon sind. War es vielleicht in Sturz nicht ebenso, wo der zerstückelte Leichnam des Knaben Gyllula unter einem Brückenbogen in einen Sack gepreßt gefunden, und von Jungen behauptet wurde, der Jude Josephohn sei als Träger des Sackes auf dem Wege dahin gesehen worden? Freilich wurde damals, nachdem ein Kriminalkommissar aus Berlin die Sache in die Hand genommen, der Jude entlassen und ein christlicher Schlächter des Mordes angeklagt, der aber wegen Mangels an Beweisen vom Danziger Schwurgericht freigesprochen wurde.

Da möchte man doch fragen: weshalb faßt man denn bei solchen Morden nicht immer gleich fester bei den Juden zu? Bloß weil sich unser Gefühl sträubt,